
Systemische Perspektive in der Gesundheitsförderung

Eberhard Göpel

(letzte Aktualisierung am 06.09.2020)

Zusammenfassung:

Die systemische Perspektive in der Gesundheitsförderung nimmt das organismische Zusammenspiel von inneren Prozessen und äußeren Umweltwirkungen in den Blick. In der Gesundheitsförderung unterstützen systemische Perspektiven die Menschen dabei, ihr Leben in komplexen, konflikthaf-widersprüchlichen Anforderungs-Situationen durch interessen- und sinngeladete Reflexionen zu stabilisieren. Dazu werden in unterschiedlichen Kontexten und mit verschiedenen Methoden sinnstiftende Verständigungsprozesse unterstützt, um die Selbstbestimmung der Beteiligten über die Bedingungen ihrer Gesundheit zu stärken. Der systemische Blick auf organismische Lebensfunktionen von Menschen aktiviert natürliche Vernunft. Er bewährt sich sowohl beim Friedensschluß mit dem eigenen Mikrobiom, wie bei der Beilegung von Streit in Partnerschaften, bei Kämpfen in und mit Institutionen und Nationen und an vielen anderen Stellen in modernen Gesellschaften, an denen durch einseitig technisch-autoritäre Prozeduren und Macht-Regularien Lebewesen wie Menschen zu Opfern gemacht werden. Eine humanistische „Philosophie der Gesundheitsförderung“ kann eine anstehende „Gesundheits-Wende“ in zerbröckelnden Industriegesellschaften orientierend leiten.

Schlagworte: Theorien des Organismus, Philosophie des Lebendigen, Systembilder des Lebens, Autopoiese und Salutogenese, nachhaltige Gesundheitsförderung, Methoden und Politiken systemischer Gesundheitsförderung

Begriffliche Vorbemerkung

Der Begriff „System“ (von griechisch systema: das Zusammengestellte) beschreibt hier einen gedanklich geordneten, abgrenzbaren Funktionszusammenhang von Lebensprozessen, Dingen und Vorgängen in einer ganzheitlichen Betrachtung. Es können natürliche, soziale und technische Systeme unterschieden werden. Mechanische Technik-Systeme dominieren .

Komplexe, organismische Systeme, wie auch Menschen, weisen eine hohe interne Funktions-Komplexität auf, die einen spezifischen reproduktiven „Eigensinn“ der Individuen gegenüber den jeweiligen sozialen und ökologischen Umwelteinflüssen fördert und operationell sichert. Hieraus resultiert eine bedingte Freiheit und geteilte Verantwortung, um durch Kommunikation über gesunde Entwicklungen diese zu fördern und zu ermöglichen. Eine Philosophie der Gesundheitsförderung hat die organismische Existenz von Menschen zwischen vielen anderen Organismen als Ausgangspunkt, um gemeinsame ökologische Verantwortungen im Handeln von Menschen zu stärken und die Anforderungen an eine nachhaltige öffentliche Gesundheitsförderungs-Politik zu begründen. Der Begriff „systemisch“ ist hier ein Erinnerungsbegriff, um die unbegriffene Komplexität menschlicher Lebenszusammenhänge im Bewusstsein zu halten und sie nicht einfach zu verdrängen, wie es in den medizinischen Wissenschaften, in der Gesundheitswirtschaft oder in der Prävention üblich geworden ist.

Systemtheorie lebender Organismen

Ob die spezifischen Eigenschaften lebender Organismen die Annahme einer eigenen „Lebenskraft“ (z.B. vis vitalis, Seele, Geist) notwendig macht, war in den ideologischen Auseinandersetzungen in und mit den Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts heftig umstritten und diese Auseinandersetzung ist bis heute nicht abgeschlossen.

Das „[Human Genom-Projekt](#)“, mit dem zur Jahrhundert-Wende das „Buch des Lebens“ zur weltweiten Vermarktung geöffnet werden sollte, hat die politisch-propagandistischen und wirtschaftlichen Verwertungsinteressen von Wissenschaftskonzepten des positivistischen Reduktionismus und des genetischen Determinismus in der Laborforschung und Wissenschaftskommunikation der Biologie und Medizin wieder einer breiteren öffentlichen Kritik zugänglich gemacht. Die Biologie ist zum Glück viel komplexer und menschliches Leben nicht allein durch egoistische Gene determiniert.

Bedeutung gewonnen hat in diesem Zusammenhang erneut das Interesse an der Entwicklung einer Philosophie der Biologie und der Medizin, für die es lange Vorstudien gab.

Im Bereich der Biologie wurden von Ludwig von Bertalanffy und Jacob Johann von Ueküll bereits in den 1930er-Jahren zusammenfassende Beiträge zu einer allgemeinen Systemtheorie lebender Organismen veröffentlicht ([Bertalanffy 1968](#)). Die methodologischen Überlegungen waren dabei auf eine integrierende Sicht subjektiver menschlicher Entwicklungs-Prozesse im Kontext der jeweiligen Umweltbeziehungen ausgerichtet.

Ein spezifisches Ziel war, eine ganzheitlich-organismische, personale, wissenschaftliche Medizintheorie zu begründen. Eine entsprechende, bio-psycho-soziale „Theorie der Humanmedizin“, die sich als „psychosomatische Medizin“ von den zunehmend einseitigen, mechanistischen Interpretationen der experimentellen Laborforschungen in den medizinischen Fakultäten abgrenzte, wurde in Deutschland von dem Arzt [Thure von Uexküll](#) mit zahlreichen Kollegen seit den 1970er Jahren veröffentlicht.

In wissenschaftshistorisch und erkenntnistheoretisch breit angelegten Publikationen hat im deutschsprachigen Bereich auch der Physiker Fritjof Capra seit den 1980er Jahren ein integrierendes „[Systembild des Lebens](#)“ [ausgearbeitet](#). Der Zugang zu seiner systemtheoretischen Netzwerktheorie des Lebens ist in einer internationalen [online Weiterbildung](#) zugänglich, die sich auch mit der ökologischen und politischen Dimension gesundheitsfördernder Entwicklungsmöglichkeiten auf einem begrenzten Planeten befasst.

Mit Mitteln der Rockefeller-Foundation wird in diesem Zusammenhang auch ein von amerikanischen Universitäten gestaltetes offenes Fort- und Weiterbildungs-Netzwerk gefördert, das für ein [Selbststudium im Bereich „Planetary Health](#)“ vielfältige multimediale Präsentationen und internationale Kontakte frei zugänglich macht.

Die Fähigkeit zur Selbstreproduktion, zum Wachstum und zur Anpassung an wechselnde Umweltbedingungen ermöglicht biologischen Systemen eine bedingte Selbstregulationsfähigkeit im Kontakt und Austausch mit den jeweiligen Umwelteinflüssen. Der Aufbau eines eigenständigen, selbstregulativen inneren Funktionszusammenhangs wird durch eine selektive Abgrenzung gegenüber äußeren Umwelteinflüssen unterstützt. Auf dieser Grundlage werden z. B. auch im psychomentalen Bereich sozial abgrenzende Erfahrungen einer menschlichen Willensfreiheit und die Behauptung einer eigenen persönlichen Identität gegenüber anders motivierten äußeren Erwartungen möglich. Hier ist der Impuls subjektiver

Systemische Perspektive in der Gesundheitsförderung

Freiheit und menschlicher Würde verankert und der Kern für eine künftige Philosophie nachhaltiger Gesundheitsförderung erkennbar.

Berufliche Anwendungen

Eine **systemische Beobachter-Perspektive** wird von dem Interesse getragen, das funktionale Zusammenspiel von inneren (physiologischen, psychischen und mentalen) Prozessen mit den jeweiligen äußeren ökologischen und sozialen Umweltwirkungen zu erkennen und zu reflektieren. Während bei einer **sozialen Beobachter-Perspektive** die Aufmerksamkeit v. a. auf erkennbare äußere soziale Wirkungen fokussiert wird, liegt bei einer **systemischen Perspektive** die Aufmerksamkeit v. a. bei der Beobachtung der Wechselwirkungen zwischen inneren und äußeren Funktionszusammenhängen.

In einer **historisch-evolutionären Perspektive** wird der Entwicklung kommunikativer Sprachfähigkeit und eines reflektierenden Bewusstseins auf der Stufe der Menschwerdung eine besondere Bedeutung zugemessen. Mit der Entwicklung der Schrift, des Buchdruckes, der Massenmedien und zunehmend virtueller, digitaler Kommunikationsmedien und des Internets wurden die gesellschaftlichen Kommunikationsoptionen erheblich erweitert. Im Kontext des wirtschaftlichen Wettbewerbs einer „Aufmerksamkeits-Ökonomie“ mit zunehmender Belastung der menschlichen Sinne und Emotionen werden Forderungen nach einer medialen „Kommunikations-Ökologie“ entwickelt, etwa durch Einschränkung von privatwirtschaftlichen Angeboten und Produkt-Werbungen für Kinder und Jugendliche. Der Soziologe Dirk Baecker hat unter dem Titel **„Medienrevolution 4.0“** anschaulich die aktuell stattfindenden kulturell-gesellschaftlichen Veränderungen beschrieben.

In sozialen Systemen orientieren Menschen sich zunächst an den Erwartungen ihrer unmittelbaren sozialen Umgebung und richten ihr persönliches Handeln auf die Selbstregulationsprozesse des jeweiligen sozialen Systems aus, dem sie sich primär zugehörig fühlen (z. B. Familie, Schule, Betrieb, Nachbarschaft, Quartier). Hier sind daher wirksame Ansätze für eine soziale Gesundheitsförderung auf dem Weg zu **„Gesunden Städten für Alle“** zu finden und zu entwickeln. Welche gesundheitlichen Konsequenzen die massive technisch-mediale Erweiterung der sozialen Kommunikationen und die zunehmende Virtualisierungen von sozialen Beziehungen auf die sozioemotionale Entwicklung von Menschen haben wird, damit wird gegenwärtig mit **weitreichenden technischen Installationen** weitgehend ohne öffentliche Informationen und Diskussionen experimentiert.

Evolutionäre, emergente Systembildung

In der nachfolgenden Übersicht wird verdeutlicht, wie das Konzept einer evolutionären, emergenten Systembildung zum Verständnis einer zunehmend komplexeren gesellschaftlichen Strukturbildung für menschliche Lebensprozesse beitragen kann und auf welchen Systemebenen unterschiedliche Wissenschaften einen Beitrag zur Untersuchung der jeweils grundlegenden Systemfunktionen leisten können. Wirkungen zwischen verschiedenen Systemebenen können dabei in einer **aufsteigenden Verursachungsvermutung** („bio-psycho-sozial“) oder in einer **absteigenden Verursachungsvermutung** („sozio-psycho-somatisch“) – mit dem Ziel einer integrierenden, ganzheitlichen Betrachtung – beschrieben und untersucht werden (vgl. Abb. 1).

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird in dieser Abbildung die Aufmerksamkeit grob vereinfachend auf eine vertikale Schichtung von biologisch relevanten Funktionssystemen gelenkt, für die sich in der Ausdifferenzierung des modernen Wissenschaftssystems jeweils

Systemische Perspektive in der Gesundheitsförderung

unterschiedliche Wissenschaften mit ihren jeweilig spezifischen Gegenstandsbestimmungen, Grundbegriffen und Methoden etabliert haben.

In der biologischen, ökologischen und sozialen Realität wären auf jeder Systemstufe vielfältige weitere, parallele Stoffwechsel-Prozesse und Funktionszusammenhänge zu konstatieren, deren komplexe Wirkungen und Wechselwirkungen sich einer gleichzeitigen Repräsentation im menschlichen Bewusstsein weitgehend entziehen.

Grafische Symbolordnungen wie die nachfolgenden Abbildungen können in Gesprächen mit Beteiligten dazu beitragen, einen gemeinsamen Vorstellungs- und Verständigungsraum zu konstruieren, in dem im Sinne einer „Sand-Box“ unterschiedliche Wirklichkeits-Konstellationen planerisch oder therapeutisch gemeinsam durchgespielt werden können, um sich dem Gefühl wechselseitigen Verständnisses und eines überzeugenden Konsenses anzunähern.

Der Vorteil der evolutionären Systemtheorie ist, dass sie biologische und gesellschaftlich-kulturelle Selbstregulationsprozesse unter analogen Funktionsgesichtspunkten beschreiben kann und damit eine konsistente Grundlage für eine ganzheitliche Beschreibung menschlicher Lebensfunktionen und eine entsprechende Gesundheitsförderung schafft, die die tradierten Trennungen zwischen naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Deutungen des Lebensprozesses überschreiten kann. Nach zahlreichen Jahren einer einseitigen Dominanz empirisch-analytischer Wissenschaftsmethoden in den Gesundheitswissenschaften und der klinischen Medizin wird im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Gefährdungen durch ökonomische, ökologische und soziokulturelle Krisen das Fehlen einer integrierenden, alltagstauglichen Gesundheits- und Medizintheorie im Gesundheitswesen bewusst.

Dieser Mangel an reflexiver gedanklicher Tiefe lässt aktuelle sprachliche Neuschöpfungen wie „Gesundheitskompetenz“, „Gesundheitskommunikation“ oder „Digital Health“ eher als PR-Aktionen der „Gesundheitswirtschaft“ erscheinen. Die zunehmende funktionale Differenzierung und die Entwicklung komplexer sozialer Systeme in modernen Gesellschaften mit hoher Relevanz für die Erhaltung und Förderung gesunder Entwicklungsmöglichkeiten im Sinne von „Gesundheit in allen Politikbereichen“ benötigt eine zusammenführende systemische Theoriebildung der Biologie und Medizin in der Tradition Ludwig von Bertalanffy's, um nachhaltig integrierende, prozessorientierte und zukunfts offene Gestaltungsmöglichkeiten menschlicher Lebenszusammenhänge im Sinne der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung der WHO in allen relevanten Wissenschafts- und Politikbereichen in demokratischen Beteiligungs-Prozessen ziel- und konsensorientiert zu realisieren.

Politikbeispiele aus verschiedenen Ländern zeigen, dass und wie dies wirksam werden kann.

Systemische Perspektive in der Gesundheitsförderung

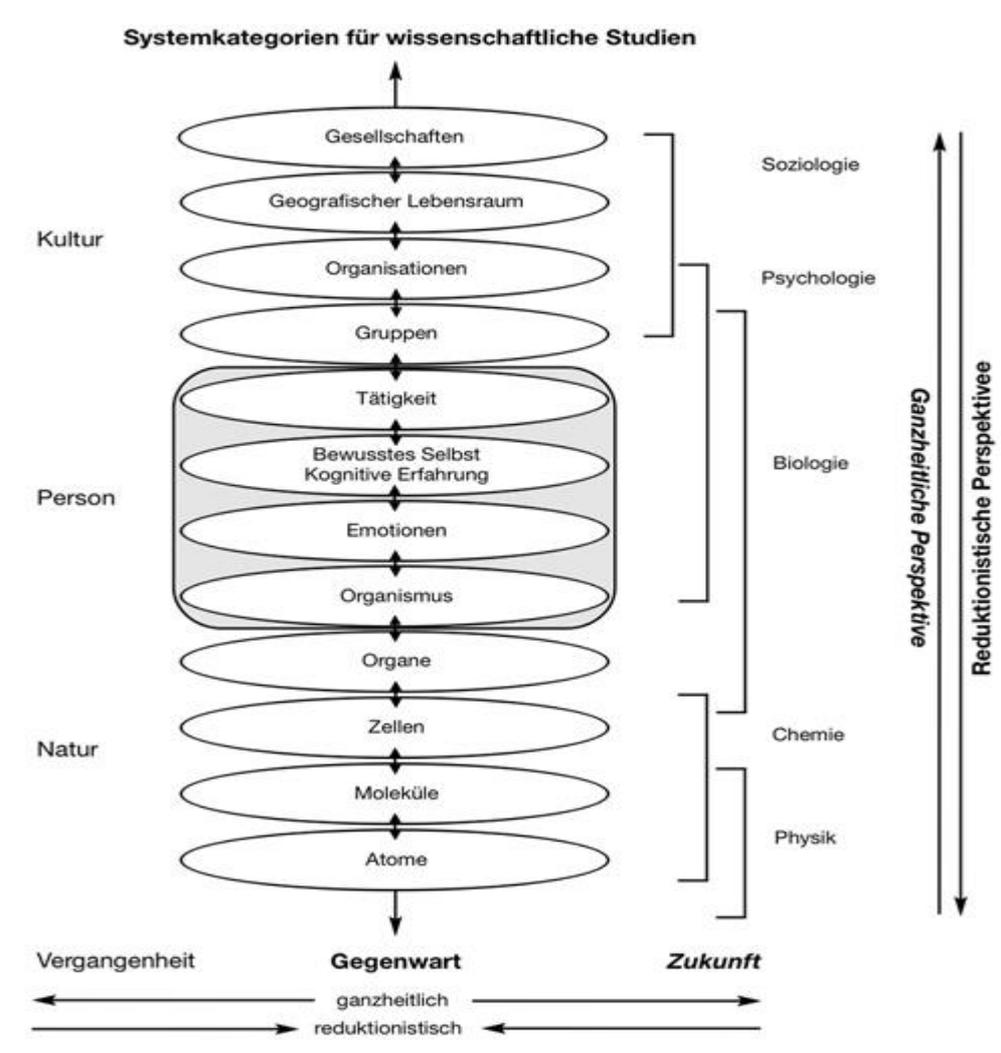


Abb. 1 Systemkategorien für unterschiedliche wissenschaftliche Perspektiven (Göpel 2012 S.210)

Der weltweite Digitalisierungs-Prozess der gesellschaftlichen Kommunikation erzeugt gegenwärtig unter Einschluss virtueller technischer Kommunikationsagenten eine neue technisch vermittelte Kommunikations-Ökologie mit weitreichenden Konsequenzen für die psycho-mentale Gesundheit und die sozialen Beziehungen der Menschen.

Die angekündigte globale Realisierung von vielfältigen neuen technischen IT- Installationen in Fabriken, Büro's und Home-Offices, in Städten, in Schulen, Universitäten, in Tierställen und auf dem Traktor, in Disco's und in Smartphones, in Gesundheits-App's und SUV's , in Wohnzimmern und im Weltraum wird mit einer erheblichen Steigerung des gesellschaftlichen Energieverbrauches, der gesundheitsgefährdenden elektromagnetischen Strahlbelastungen und noch weitgehend unbekannt, summativen bio-sozio-mentalenen Krankheits-Wirkungen verbunden sein. Der politische Umgang mit der Corona – Epidemie hat das Fehlen einer programmatisch-inhaltlich begründeten Gesundheitspolitik für Deutschland , eine konfuse Zersplitterung gesellschaftlicher Verantwortung und präventiver Kompetenz, ein Fehlen öffentlicher demokratischer und parlamentarischer Beratungen unter Hinzuziehung unterschiedlicher Expertise, ein Ausliefern aller persönlichen und politischen Lebenshoffnungen (und umfangreicher Steuergelder) an wenig geprüfte, biotechnische

Systemische Perspektive in der Gesundheitsförderung

Erlösungen durch investorengetriebene globale Pharma-Konzerne, denen die rechtliche Haftung für ihre Produkte erlassen wird.

Der Soziologe Niklas Luhmann hat mit seiner **soziologischen Systemtheorie** (Einführend: Luhmann 2002) die historischen Differenzierungsprozesse gesellschaftlicher Systembildungen beschrieben und zu wesentlichen Erkenntnissen zum Verständnis sozialer Systemfunktionen im gesellschaftlichen Kontext beigetragen. **Soziale Systeme** entstehen in dieser Sichtweise durch einen funktionalen Sinnzusammenhang von aufeinander bezogenen Kommunikationen, die sich von ihrer jeweiligen Umwelt in spezifischer Weise abgrenzen. Eine Familie, ein Verein, ein Betrieb, eine Stadt, ein Land etc. sind somit als soziale Systeme zu verstehen, die einen je eigenen Sinnzusammenhang als Grundlage ihres funktionalen Zusammenspiels entwickeln. In der modernen Gesellschaft bewegen sich Menschen in vielfältigen sozialen Systemen mit je unterschiedlichen Sinn- und Erwartungsstrukturen, die sie in ihrem Alltag ausbalancieren müssen.

Es gibt viele empirische Hinweise, dass es dabei häufig zu widersprüchlichen Anforderungen und zu öko-sozio-psycho-somatischen Überforderungen auf den verschiedenen Systemebenen kommt, die die individuelle Selbstregulations- und Kompensationsfähigkeit überschreiten. Sichtbar wird dies dann in der Form von Verhaltens- oder Funktionsauffälligkeiten oder als akute bzw. chronische körperliche Erkrankungsverläufe.

In dieser Perspektive ist Gesundheit als körperliches, psychisches und soziales Wohlbefinden eine eher unwahrscheinliche Erfahrung im Alltag, die einer besonderen persönlichen, gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Aufmerksamkeit und Vorsorge bedarf.

Gesundheitsziele wie „Gesund aufwachsen“, „Gesund Bleiben“ oder „Gesund Altern“ sind daher höchst voraussetzungsvolle Ziele für die Gestaltung einer gesundheitsfördernden Alltagskultur, die sich der soziobiologischen Grundlagen menschlicher Gesundheitsentwicklung bewusst bleibt und diese für alle Menschen zu sichern sucht.

Systemische Perspektive in der Gesundheitsförderung

Ausgangspunkt der systemischen Perspektive in der Gesundheitsförderung ist in praktischer Hinsicht daher die Frage, wie Menschen es schaffen, ihr Leben unter sich permanent ändernden und sie tendenziell kontinuierlich überfordernden Umweltbedingungen dennoch erfolgreich zu stabilisieren und ihr Überleben in Wohlbefinden zu sichern.

Die Tatsache, dass (und die Frage auf welchen Wegen) relativ viele Menschen relativ lange Zeit relativ unversehrt leben können, lenkt die persönliche und öffentliche Aufmerksamkeit auf die Voraussetzungen einer erfolgreichen Selbstregulation menschlicher Lebensprozesse und die Notwendigkeit einer öffentlichen Gesundheitsförderungs politik, denn „Gesundheit entsteht und vergeht im Alltag der Menschen, dort, wo sie leben und lieben, spielen und arbeiten“ (Ottawa-Charta der WHO 1986). Diese Leitperspektive wurde in einer Folge internationaler WHO-Konferenzen in den vergangenen 30 Jahren zu einer weltweiten Politik- Perspektive für eine vorausschauende öffentliche Gesundheitsförderungs-Politik „für Alle“ entwickelt.

Die Bedeutung einer bewussten Gestaltung elementarer Lebensfunktionen für die menschliche Gesundheit, wie des Rechtes auf Wohnung, auf existenzsichernde Erwerbstätigkeit, auf Naturzugang, Aufenthalts- und Bewegungsmöglichkeiten in sauberer Luft, eine ausreichende und abwechslungsreiche Ernährung, anregende soziale Beziehungen und Begegnungen und verantwortliche kreative Tätigkeiten im Alltag wurde im Kontext der weltweiten Verbreitung einer Epidemie vermeidbarer chronischer Erkrankungen (z. B. Depressionen, Diabetes,

Systemische Perspektive in der Gesundheitsförderung

Adipositas, Allergien, Krebs) neu entdeckt und in der UN-Agenda 2030 zur Umsetzung der Sustainable Development Goals an zentraler Stelle auch für die Industrienationen aufgenommen

Systemische Konzepte der Gesundheitsförderung haben dabei zum Ziel, grundlegende Funktionen der Selbstregulation von elementaren Lebensprozessen zur Stabilisierung von sinnhaften Lebenszusammenhängen und des kompetenten Austausches mit der ökologischen und sozialen Umwelt als Teil einer nachhaltigen Bildung für eine gesundheitsbewussten Alltagskultur in relevanten gesellschaftlichen Institutionen (von Kitas und Schulen über Betriebe und Verwaltungen bis zu Krankenhäusern und Altenheimen) zu verankern und nachhaltig zu sichern.

Auch das betriebliche Handlungskonzept „Gesundheitsförderung durch Organisationsentwicklung“ ist von dieser Zielsetzung inspiriert.

Die Definition der Gesundheitsförderung in der Ottawa-Charta der WHO (WHO, 1986) und der dort erstmals formulierte Mehrebenen-Ansatz der Gesundheitsförderung kann als Ausdruck einer systemischen Leitorientierung gedeutet werden. Die systemische Perspektive der Gesundheitsförderung richtet ihre Aufmerksamkeit v. a. auf die Möglichkeit, in und zwischen sozialen Systemen sinnstiftende Verständigungsprozesse anzustoßen. Diese sollen zu einer größeren Kohärenz der Selbstregulationsbemühungen der beteiligten Menschen gegenüber ihren jeweiligen Umweltanforderungen führen. Im Settingansatz der Gesundheitsförderung wird dies praktisch. Im Sinne des Empowerment-Konzeptes kann dies sowohl zu einer Erweiterung der Möglichkeitsbedingungen (z. B. durch Organisationsentwicklung) als auch der Aneignungskompetenzen (z. B. durch Gesundheitsbildung) führen.

Eine systemisch orientierte Gesundheitsförderung wirkt überwiegend in einem mittelbaren, kontextuellen Sinne salutogenetisch, indem sie die systemischen Rahmenbedingungen und Handlungskontexte der Beteiligten reflektiert und variiert und die Selbstbestimmung der Personen stärkt und stützt. Dabei wird zunächst versucht, die funktionale Bedeutung aktuellen Verhaltens in den jeweils bedeutsamen Handlungs- und Beziehungsstrukturen der Menschen zu identifizieren und diese zunächst positiv als aktuell bestmögliche persönliche Bewältigungsleistung zu deuten. Dort, wo diese in der Beobachter-Perspektive als gesundheitlich nachteilig für die beteiligten Personen erscheint, werden mit den und durch die beteiligten Personen Ideen und Optionen erörtert und geprüft, ob ggf. durch gezielte Veränderungen auslösender Kontextbedingungen oder belastender Reaktionsmuster gesundheitlich günstigere Konstellationen erreicht werden können.

Gesundheitsförderung zielt dabei auf einen personalen Vermittlungsprozess zwischen externen (sozialen, ökologischen) und internen (physiologischen, psychischen) Umwelt-Konstellationen, die von den beteiligten Menschen bewusst gestaltet werden können. (vgl. Abb. 2).

Systemische Perspektive in der Gesundheitsförderung

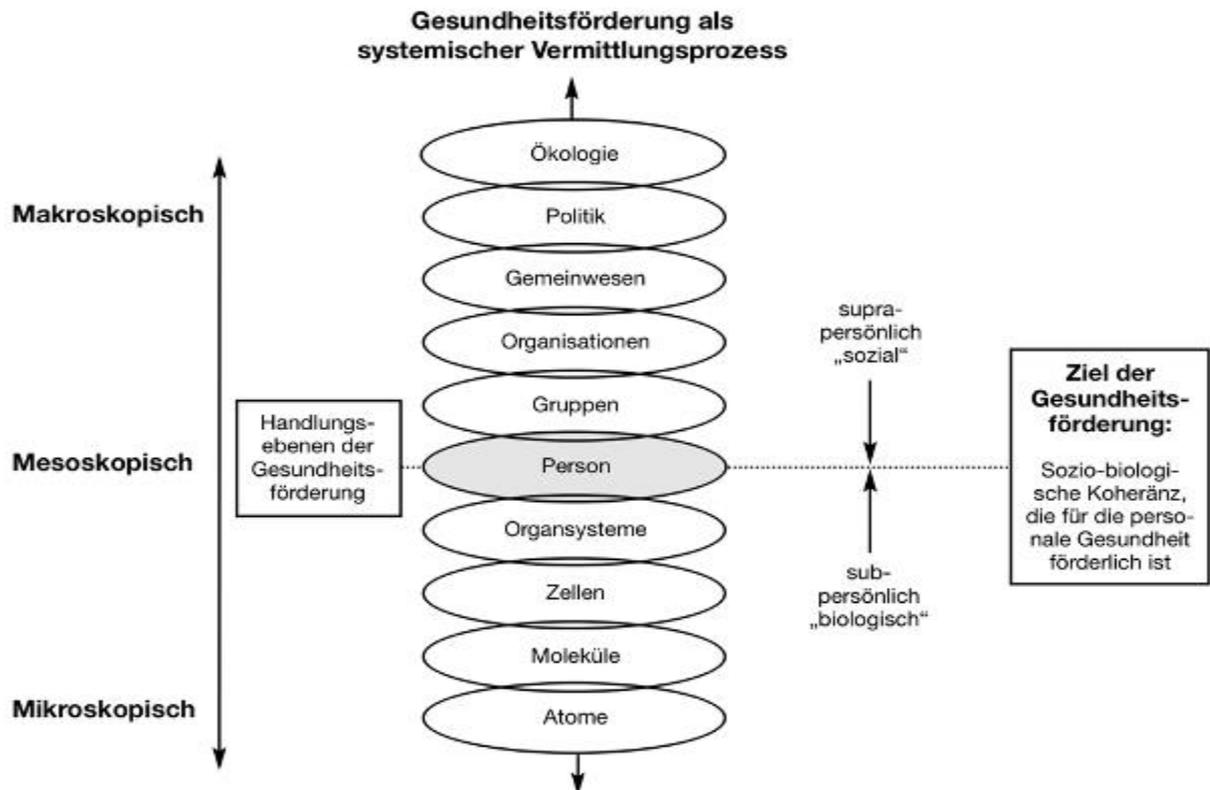


Abb. 2: Gesundheitsförderung als systemischer Vermittlungsprozess (Göpel 2012 S. 213)

In praktischer Hinsicht ist v. a. der Settingansatz der Gesundheitsförderung eine konzeptionelle Konsequenz dieser Sichtweise von Erkrankungs- und Gesundungsprozessen. Interventionen in einem Setting des Alltagslebens (z. B. Kindertagesstätte, Schule, Betrieb) sind darauf gerichtet, institutionelle Beziehungs- und Erwartungsstrukturen zu stärken, die eine salutogenetische Selbstregulation der Beteiligten im Sinn- und Funktionszusammenhang des jeweiligen sozialen Systems wahrscheinlicher machen. Im Rahmen einer gesundheitsfördernden Organisationsentwicklung wird versucht, entsprechende Funktionszusammenhänge in den Organisationsroutinen und Umwelt-Gestaltungen dauerhaft zu verankern. Durch Praxisnetzwerke, Tagung und Publikationen wird ein Informations- und Erfahrungsaustausch gestützt.

Als wirkungsvolle methodische Zugänge der Gesundheitsförderung in einer systemischen Perspektive haben sich z. B. erwiesen: das Mehrgenerationengespräch im Bereich der Familientherapie, das Instrument des Gesundheitszirkels im Bereich betrieblicher Gesundheitsförderung und Gesundheitsförderungskonferenzen auf der kommunalen Ebene sowie intersektorale Zusammenarbeit in der öffentlichen Politik und Verwaltung, z. B. im Bereich Umwelt und Gesundheit.

Literatur:

[WHO – Weltgesundheitsorganisation \(1985\). Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. Zugriff am 30.01.2020.](#)

von Uexküll, T. & Wesiack, W. (1998). Theorie der Humanmedizin. 3.A. München. Urban & Schwarzenberg.

Luhmann, N. (2002). Einführung in die Systemtheorie – hrsg. von Dirk Baecker. Heidelberg. Carl-Auer-Verlag.

Göpel, E., & Gesundheitsakademie (2012). Systemische Gesundheitsförderung. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag.

Van Assche, K. et.al. (2019). The social, the ecological, and the adaptive. Von Bertalanffy's general systems theory and the adaptive governance of social-ecological systems. *Syst Res Behav Sci.*2019;1-14. <https://doi.org/10.1002/sres.2587>

Einführungen in systemisches und salutogenetisches Denken und Handeln

König, E., & Volmer-König, G. (2020). Einführung in das systemische Denken und Handeln (2. Auflage). Weinheim: Beltz-Verlag.

Meier Magistretti, C. (Hrsg) (2019). Salutogenese kennen und verstehen. Konzept, Stellenwert, Forschung und praktische Anwendung. Bern. Hogrefe.

Petzold, T.D.& Lehmann. N. (2011). Kommunikation mit Zukunft. Salutogenese und Resonanz. Bad Gandersheim. Verlag Gesunde Entwicklung.

Weitere Quellen zur Vertiefung:

Capra, F. & Luisi, P. L. (2014). The Systems View of Life. A Unifying Vision. Cambridge. University Press.

Gerber, B. (2020). Warum die Medizin die Philosophie braucht. Für ein umfassendes Verständnis von Krankheit und Gesundheit. Bern. Hogrefe.

Wahl, D.C. (2016). Designing Regenerative Cultures. Axminster. Triarchy Press.

Göpel, E. (2018). Wie kann eine neue Gesundheitskultur für das 21. Jahrhundert entstehen? Ein Bericht über gesundheitspolitische Initiativen in Schottland und Wales, den USA und Kanada und mögliche Schlussfolgerungen für Deutschland. In: [Der Mensch. H.56-1 2018. S. 17-25](#)

Internetadressen:

Planetary Health Alliance <https://www.planetaryhealthalliance.org/planetary-health>

The Next System Project: <https://thenextsystem.org/systems>

Kooperationsprojekt gesundheitliche Chancengleichheit: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de

Systemische Perspektive in der Gesundheitsförderung

Verweise:

Empowerment/Befähigung; Gesundheitsfördernde Gesamtpolitik/Healthy Public Policy;
Gesundheitsförderung und Betrieb; Gesundheitsförderung und Gesunde/Soziale
Stadt/Kommunalpolitische Perspektive; Salutogenetische Perspektive;
Settingansatz/Lebensweltansatz